

Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann

Predigt zur Eröffnung der Adveniat-Aktion 2010 in Speyer

Adveniat regnum tuum – Dein Reich komme, so beten wir, liebe Schwestern und Brüder, jedes Mal im Vaterunser, in dem Gebet, das uns Jesus selbst gelehrt hat.

Adveniat – Dein Reich komme: Diese Vaterunserbitte drückt das Innerste des Selbstverständnisses und der Sendung Jesu aus. Jesus war ganz und gar durchdrungen von der Gewissheit: „Das Reich Gottes ist nahe!“ Und so lautet seine zentrale Botschaft: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ (Mk 1,15) Ja, in Jesus selbst bricht diese Herrschaft Gottes mitten in unserer Welt an, an ihm unterscheiden sich die Geister, in seinen Worten und Zeichen wird Gottes wirkmächtige Gegenwart offenbar, in seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung ist uns die Gewissheit des endgültigen Durchbruchs der Gottesherrschaft besiegelt.

Adveniat – Dein Reich komme. Aus dieser Bitte heraus entfaltet sich der missionarische Urimpuls der Kirche, der ihr von ihren Anfängen an eingestiftet ist. Weil Gott uns so unvorstellbar nahe ist, können wir bis an die Grenzen gehen, können wir in der Kraft des Heiligen Geistes Zeugen Jesu Christi und seines Evangeliums sein „bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,4).

Bischof Guido Plante von Choluteca in Honduras hat uns zu Beginn unseres Gottesdienstes eindrucksvoll von den „Delegados de la Palabra“ erzählt. Aus der Bereitschaft von 17 Campesinos, die sich vor 44 Jahren um ihren Bischof Dom Gérin geschart haben, ist ein missionarischer Aufbruch geworden, der wirklich buchstäblich bis an die „Grenzen“ geht, bis an die „Grenzen der Erde“. Wo sonst niemand hinkommt, wo ganze Gegenden oder Stadtteile ohne das Wort Gottes und die gemeinsame Gottesdienstfeier blieben, gehen sie die weiten, beschwerlichen Wege, zum Teil stundenlang per Pferd, unterstützt von ihren Familien, die diesen Dienst mittragen. Am Montag nehmen sie dann wieder ihre Arbeit auf, um ihr tägliches Brot zu verdienen. Mit diesem selbstlosen Einsatz sind sie nah bei den Menschen, sprechen ihre Sprache, kennen und teilen ihre Sorgen und Nöte, ihre Hoffnungen und Freuden. Durch ihren Dienst motivieren sie wiederum andere, nicht nur auf das Wort Gottes zu hören, es miteinander zu teilen und im Alltag zu leben, sondern auch

sich in der Gesellschaft mit ganz konkret Projekten und Angeboten vor Ort in der Nachbarschaft, im Dorf, im Stadtteil für bessere Lebensbedingungen einzusetzen.

Darüber hinaus kümmern sie sich um Jugendliche, vor allem in vom Drogenhandel geprägten Stadtteilen, um sie in religiöser und politischer Hinsicht für Menschenwürde und Menschenrechte zu sensibilisieren. Aus ihrem Glauben heraus motiviert in ihrem Einsatz für die Menschen, geben sie ganz konkret Zeugnis von ihrer Hoffnung auf das Reich Gottes.

Dass sie für diese Hoffnung wirklich „bis an die Grenzen gehen“, zeigt sich darin, dass ihr Glaubenszeugnis in der Vergangenheit oft zum Blutzugnis wurde, weil sie ihr Zeugnis von Gott und seinem Reich unter dem Einsatz des eigenen Lebens abgelegt haben und ablegen. In der Nachfolge Christi wurden sie selbst „Opfer von Ungerechtigkeit und struktureller Gewalt“. Johannes Paul II. hat diese Dimension des Zeugnisgebens aus dem Glauben heraus anlässlich des Jubiläumsjahres 2000 unterstrichen: „Vielleicht haben wir uns zu sehr daran gewöhnt, Märtyrer weit weg von uns zu rücken, als handelte es sich um eine Kategorie der Vergangenheit, die vor allem mit den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung zu verbinden ist. (...Wir entdecken), dass unsere Zeit reich ist an Zeugen, die auf je eigene Weise trotz Widerstand und Verfolgung das Evangelium zu leben vermochten und dabei oft bis zur höchsten Hingabe des Blutes gegangen sind ... Mit ihrem Beispiel haben sie uns den Weg in die Zukunft gewiesen und gleichsam geebnet. Uns bleibt nichts, als mit der Gnade Gottes in ihre Fußstapfen zu treten.“

Was ist so faszinierend an dem missionarischen Zeugnis dieser Gläubigen, die ihren Dienst in der Kirche und für die Menschen so gewissenhaft ernst nehmen und dabei Begeisterung und Freude ausstrahlen? Sie leben aus der Mitte der Kirche heraus, aus ihrer geistlichen Kraft, und sind so bereit, auch unter Inkaufnahme von Risiken und Gefahren aus der Kraft des Evangeliums aufzubrechen und selbst weite Wege nicht zu scheuen. Sie arbeiten ehrenamtlich, für Gottes Lohn, und man spürt dabei, dass sie überzeugt sind und im besten Sinne stolz darauf, für Christus und seine Kirche einzustehen und die bewegende Kraft des Evangeliums lebendig werden zu lassen, den missionarischen Urimpuls der Kirche, dem es darum geht, dass das Wort Gottes die Menschen in ihrem Leben erreicht und verändert, so dass sie Hoffnung und Mut schöpfen können und selber Zeugen der Nähe des Gottesreiches werden. An diesen engagierten Männern und Frauen fasziniert die gelebte Einheit

von Wort und Tat, von Verkündigung und ganz konkreter Mitwirkung am Kommen des Reiches Gottes, an der Verbesserung der Lebensverhältnisse vor Ort.

Liebe Schwestern und Brüder! Der heilige Paulus ermutigt uns heute, „vom Schlafe aufzustehen.“ „Denn“, so ist er überzeugt, „jetzt ist das Heil uns näher als zu der Zeit, als wir gläubig wurden.“ (Röm 13, 11) Das ist für uns im alten Kontinent Europa eine aufrüttelnde Aussage: Jetzt soll uns das Heil näher sein, als zu der Zeit, als unser Land gläubig wurde? Aber Paulus ist sich sicher, und er verdeutlicht das mit den Worten: „Bedenkt die gegenwärtige Zeit.“ Dabei zeichnet Paulus gerade im Römerbrief ein sehr realistisches Bild seiner Zeit ohne Illusionen über deren Zustand. Angesichts dieser Herausforderung erkennt Paulus die je größere Chance: Im Dunkeln wird das Licht leuchtender und in der Erprobung wächst die Kraft.

Als ADVENIAT vor fast 50 Jahren gegründet wurde, bewegte die Initiatoren das Wort Jesu aus dem Vater unser: „Adveniat regnum tuum“ – Dein Reich komme! Dein Reich möge kommen in Lateinamerika, dem so rasant wachsenden, jungen Kontinent der Zukunft für die Kirche! Das wiederum kam der Bitte vieler Bischöfe aus Lateinamerika, besonders aus Brasilien, entgegen, die bei den Vorbereitungsarbeiten zum II. Vatikanischen Konzil mit ihren deutschen Amtsbrüdern zusammentrafen und auf die extrem schwierigen Verhältnisse im kirchlichen Leben ihrer Länder aufmerksam machten. Das zentrale kirchliche Problem, das 1961 den stärksten Impuls zur Gründung von ADVENIAT gab, nämlich der Mangel an Priestern, Ordensleuten, Katecheten und anderen Helfern besteht bis heute. Wegen des eigenen Priestermangels können die Länder Europas und Nordamerikas kaum noch Priester und Ordensleute entsenden. ADVENIAT hat entscheidend dazu beigetragen, dass die Zahl der einheimischen Priester und sonstigen Helfer gewachsen ist, wenn ihre Zahl auch noch nicht mit dem allgemeinen Wachstum der Kirche Schritt hält. Als Bistum Speyer sind wir stolz darauf und dankbar, dass aktuell 29 Missionare und Missionarinnen in acht Ländern des Kontinents im Einsatz sind und ihre Arbeit, die einen wichtigen weltkirchlichen Brückenschlag darstellt, von vielen Gemeinden und Eine-Welt-Gruppen mit Projekten und Aktionen, z.B. mit großen Hungermärschen, unterstützt werden.

So entsteht ein lebendiger Austausch von Gaben. Heute sind es unsere lateinamerikanischen Gäste aus Honduras, von denen wir lernen können. Wir können an ihnen das Wunder des Evangeliums erleben, wie aus dem kleinen

Samenkorn ein großer Baum wird: aus 17 Campesinos heute 17000 Männer und Frauen, die sich intensiv ausbilden und vorbereiten lassen, um das Wort Gottes bis in die weit entlegenen Gemeinden hineinzutragen und lebendig werden zu lassen. Wir können lernen von ihrer begeisternden Bereitschaft, für die Botschaft vom nahen Reich Gottes wirklich bis an die Grenzen zu gehen, Menschen miteinander auch über weite Wege hin zu vernetzen und mit ihrem wagemutigen Einsatz glaubwürdig mit Wort und Tat Zeugnis abzulegen. Dabei ist das Teilen des Wortes Gottes dort, wo auf Grund des Priestermangels kein Priester zu den Menschen kommen kann, und das gemeinsame Hören auf die Verheißungen Gottes die eine wichtige Seite ihres Dienstes und Zeugnisses. Wichtig ist für sie aber auch die Frage: Was hat das mit unserem Leben zu tun? Daher wirken sie hinein in die Welt, in die konkreten Lebensverhältnisse. Manch einer von diesen Delegados und Delegadas wird dabei zum wesentlichen Ansprechpartner in allen lebenswichtigen Fragen vor Ort. Und sie engagieren sich auch in den politischen Fragen der Bewahrung der Schöpfung, der sozialen Gerechtigkeit, der Bildungschancen, der Gesundheitsversorgung. Zusammen mit dem Bischof geben diese engagierten und vom Bischof beauftragten und ausgesandten Laien ein für uns alle ermutigendes Zeugnis. Sie arbeiten eng mit dem Bischof und den Priestern zusammen, und nicht selten entstehen aus den Familien der Delegados neue geistliche Berufungen.

Liebe Schwestern und Brüder, unser Heiliger Vater Benedikt XVI hat uns im Nachklang zu der letzten Weltbischofssynode dazu ermutigt, den Reichtum des Wortes Gottes noch viel tiefer auszuschöpfen. Dabei sind wir alle, Papst, Bischöfe, Priester und Laien, „Hörer des Wortes“. Und in diesem Wort und im „Festhalten an der Lehre der Apostel“ (Apg 2,42), wie es uns von der Jerusalemer Urgemeinde überliefert ist, werden wir zu einer Gemeinschaft im Glauben auch über weite Wege verbunden. So lernen wir, aufeinander zu hören und die Charismen wahrzunehmen, die der Herr seiner Kirche gerade im Hinblick auf ihre Sorgen, Nöte und Mangelerscheinungen schenkt. Die Kirche in Lateinamerika, mit der wir im Glauben an das Kommen des Reiches Gottes und nicht zuletzt über das Wirken von fast 50 Jahren ADVENIAT fest verbunden sind, ist uns heute konkrete Ermutigung auf die Nähe Gottes gerade hier bei uns zu schauen, auf die Charismen, die der Herr uns schenkt, damit seine Kirche zu neuer Leuchtkraft komme. Ich habe ein großes Vertrauen in dieses gottgeschenkte Kapital, das sich mit jeder Ermutigung vermehrt. Die Kirche in Lateinamerika kann uns gerade angesichts großer Herausforderung

neu den Glaubensmut zeigen, der bis an die Grenzen geht – und so unseren Horizont weitet zur neuen Begegnung mit dem, dessen Reich an keiner Grenze halt macht und der über alle Grenzen hinweg ankommen will in unserer Welt. Ja, zu Beginn dieses Advents rufen wir noch sehnsuchtsvoller: „Adveniat regnum tuum – Dein Reich komme!“ Amen.

Bischof Karl-Heinz Wiesenmann, Speyer